

Preisfestsetzung die wünschenswerte Verbreitung des Büchleins zu erleichtern.

O. v. Nell-Breuning S. J.

Kurzgefaßte Volkswirtschaftslehre. Von Adolf Weber (251 S.) Berlin 1948, Duncker & Humblot. DM 8.60.

Dieses Buch ist kein Ersatz der vierbändigen Theorie des Verfassers, sondern will eine selbständige „erste Einführung“ in die wissenschaftliche Durchdringung der Volkswirtschaft geben. Das Buch stellt sich weder in den Dienst irgendwelcher Interessenten, noch will es die Theorie um ihrer selbst willen betreiben, ohne Bezug auf die Probleme der Gegenwart. (Einleitung)

Nach Klärung des Wissenschaftscharakters der ökonomischen Theorie und einem kurzen geschichtlichen Abriss der theoretischen Entwicklung folgt die Darlegung der grundlegenden Elemente der Volkswirtschaft: Arbeit, sachliche Produktionsmittel, technische Hilfsmittel. Das Thema des Hauptteils ist das Ineinandergreifen der Einzelwirtschaften — beschränkt allerdings auf das Modell der reinen Verkehrswirtschaft — in Gütertausch und Güterumlauf. Im zweiten Abschnitt werden, nach allgemeinen Bedenken gegen die freie Verkehrswirtschaft, die Friktionen der Preisbildung (im Marktmechanismus), der Konjunkturwechsel (in den Störungen des Gefüges der Produktionselemente) und die Geldproblematik (in Inflation und Deflation) kritisch bedacht. Der dritte Abschnitt befaßt sich mit den „Regelungen“, die sich die „freie“ Verkehrswirtschaft gefallen lassen muß: durch das Monopol (Warenmarkt), die Gewerkschaften (Arbeitsmarkt), durch die Währungspolitik des Zentralnoteninstituts und durch eigentliche staatliche (zentralverwaltungswirtschaftliche) Wirtschaftsführung.

Übersichtliche Gedankenführung und eine plastische Sprache machen dieses Buch, gleichsam als Elementargrammatik der Wirtschaft, für den Studenten wie den interessierten Laien zu einer fördernden Lektüre.

W. Mende S. J.

Zeitkritik

Die Religionskrise des Abendlandes und die religiöse Lage der Gegenwart. Von Kurt Leese. (436 S.) Hamburg 1948, Hoffmann u. Campe. Geb. DM 8.50.

Leese bespricht nacheinander die Gottlosenbewegung, den religiösen Sozialismus,

die Religion bei R. M. Rilke, den Mythos vom werdenden Gott und die Welt- und Naturfrömmigkeit, um ihren unpersönlichen Gottesbegriff abzulehnen. Die Untersuchung ihrer Ursachen scheint uns aber nicht sehr tief zu gehen; klingen doch manche seine Ausführungen z. B. so, als ob die Hexenprozesse und die Tatsache eines Kirchenrechts die Hauptschuld am Aufkommen des Atheismus hätten. Im Kapitel „Katholizismus und Protestantismus“ spürt man überall den redlichen Willen, objektiv zu sein, aber auch die Unzulänglichkeit eines Urteils, das einer Sicht entspringt, die völlig von außen kommt und das innere Leben des Katholizismus nicht kennt. L. selbst steht auf einem völlig undogmatischen Standpunkt und sieht in ihm das Heilmittel für die heutige Krise. Zu den Aussagen des Apostolischen Glaubensbekenntnisses über Christus bemerkt er S. 280: „Das ist für mein Urteil nichts weiter als Mythologie, an der ich vollkommen uninteressiert bin. Das Christentum verstehe ich als undogmatischen, als immer wieder aus der Christusbewegung des Neuen Testaments sich speisenden Inbegriff frei wirkender Motive und Lebenskräfte, die ihren Zusammenschluß, ihre Einheit in dem finden, was man am zutreffendsten als Religion der barmherzigen Gottes- und Menschenliebe (nicht mehr und nicht weniger) bezeichnen kann.“ Es fragt sich nur, ob diese Religion nicht deswegen am Schwinden ist, weil ihre wesentlichen Voraussetzungen als Mythologie beiseite geschoben wurden, so daß das von L. angebotene Heilmittel, das der in weiten Kreisen bereits aufgegebenen liberalen Theologie entstammt, die Zersetzung nur beschleunigen würde.

A. Brunner S. J.

Asiens Kritik am abendländischen Christentum. Von Thomas Ohm. (216 S.) München 1948, Kösel. DM 5.50.

Das neu erwachende nationale Bewußtsein der asiatischen Völker ändert auch ihre Stellung zum Christentum und wird zu einer Auseinandersetzung ihrer Religionen mit ihm führen. Es ist darum wichtig zu wissen, was der Asiate vom Christentum denkt. Ohm schöpft nicht nur aus einer reichen Kenntnis der Literatur, sondern auch aus persönlicher Bekanntschaft mit bedeutenden Asiaten. Vieles allerdings, was diese am Christentum auszusetzen haben, betrifft eher den religionslos gewordenen Westen, vieles bleibt auch mehr am Äußeren haften. Zu

einer tieferen Auseinandersetzung ist es kaum schon gekommen; aber einzelne Punkte künden diese bereits an.

A. Brunner S. J.

Humanismus

Humanitas Christiana. Geschichte des christlichen Humanismus. Von Josef Sellmair. (519 S.) München, Franz Ehrenwirth. Geb. DM. 14.50.

Humanitas Christiana, das heißt christliche Selbst- und Weltgestaltung „das Zusehnselberkommen des Menschen“ und seine Entfaltung in der personalen Wertfülle der natürlichen Ordnung und der Gnadenfülle der übernatürlichen, Formung der menschlichen Umwelt zu einem Spiegel des Geistes.

Der Geist Jesu Christi und auf der rein irdischen Ebene besonders der griechische Genius bestimmen diesen Werdeprozeß schöpferisch. „Darum ist die antike und die christliche Humanitas-Idee wesentliche Komponente des Humanismus, wie er in Bildung, Kultur und Zivilisation den Westen geformt hat“ (S. 7). Diese Humanitas-Idee ist jene, die letztlich in der Gottebenbildlichkeit des Menschen gründet. Trotz menschlicher und oft allzu menschlicher Begrenztheit der Antike finden wir in ihrem Schrifttum diese Idee vorgebildet. Daher ist das griechisch-römische Menschenbild dort, wo es seine Vollendung findet, geeignet, mit dem evangelischen Entwurf des Christen eine Einheit zu werden. Denn es ist ein Gott, der sich in den Wahrheiten und Werken der Schöpfungs- und der Erlösungsordnung offenbart.

Indes umgreift die Idee der Humanitas heute nicht nur die griechisch-lateinische Kultur und ihre Begegnung mit dem Christentum, sondern alle ästhetischen, sittlichen und intellektuellen Möglichkeiten des Menschen im Rahmen seiner christlichen Berufung. Es bleibt dem antiken klassischen Ideal allerdings insofern ein Vorrang, als es Ausgangspunkt und bleibende Grundlage unserer abendländisch-christlichen Kulturleistung ist. Es vermag dies zu sein, weil es „auf die ewigen Formen der Züge des Menschenbildes“ hinweist.

Humanismus ist also gleichzeitig Beharrung und schöpferische Entwicklung. Gegenstand und Inhalt des vorliegenden Buches ist es eben, dieses fruchtbare Werden und Wachsen der europäischen Bildungs- und Kulturgüter und den Wandel

des Menschenbildes ebenso aufzuzeigen, wie die Wirksamkeit des Ewig-Wahren, -Guten und -Schönen. Von Hellas und dem Heiligen Lande führt der Weg bis in unseren Lebensbereich, von den Tagen der griechischen Hochkultur über den Hellenismus und die Romanitas ins Mittelalter und weiter über Renaissance und Reformation in die neuere und neueste Zeit herein, bis zur Gegenwart. Es ist ein mutiges Buch, denn es ringt um eine neue Zukunft edlen Menschentums inmitten der Trümmer einer modernen Barbarei.

G. F. Klenk S. J.

Humanitas-Christianitas. Drei Vorträge von Walther von Loewenich (131 S.) Gütersloh 1948, C. Bertelsmann. DM. 4.—.

Die Auseinandersetzung zwischen Christentum und Humanismus ist noch nicht abgeschlossen. Die letzte Antwort ist für unsere Zeit noch nicht gegeben. Der Verfasser untersucht den Zusammenhang beider Welten bei Augustin, Luther und J. Burckhardt. Er ist ein ernster Forscher, der sich seine Aufgabe nicht leicht macht. Seine Ausführungen aber bedrücken uns schwer, wenn wir wiederum feststellen, wie mit der lutherischen Bestimmung der Verhältnisse Gott und Mensch, Einzelmensch und objektive Gemeinschaft eine unheilbare Kluft zwischen den Konfessionen gegeben ist, die letztlich keinen Bund und keine Einordnung des Humanum in das Divinum erlaubt. Die von Loewenich berührten Fragen fordern aber eine eingehendere Behandlung, die bei gegebener Gelegenheit die Anzeige seines Buches ergänzen soll.

H. Becher S. J.

Realer Humanismus. Die Wiederkehr des Tragischen. Platon und Marx oder Humanismus und Sozialismus. Zwei Vorträge von Heinrich Weinstock. (42 S.) Köln und Opladen 1949. Westdeutscher Verlag.

Die Humanisten haben das Tragische verharmlost. Die „Zeit des Harmoniegläubens“ war blind, „für die härteste Wirklichkeit des Menschen, das Umsonst und Vorbei“ des Todes. (6) Man kann der Tragik der Griechen nur gerecht werden, wenn man sie religiös versteht. Im tragischen Untergang wird der Mensch zu der Erkenntnis geführt, „daß er in all seinem klugen Wissen ein blinder Tor vor dem Allwissen, in all seiner Macht ein Nichts vor der Allmacht“ ist. (14) Aber auch der moderne Nihilismus mißdeutet